

Gottesdienste am 27.6.2021, 4. Sonntag nach Trinitatis

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Blut ist dicker als Wasser“ sagt ein altes Sprichwort. Und man meint damit, dass Familienbande wie Pech und Schwefel zusammenhalten. Oft stimmt das; aber nicht immer. Im heutigen Predigttext, praktisch dem zweitletzten Abschnitt der Josefs Geschichte haben die Brüder Josefs (alle Kinder von dem Erzvater Jakob) Angst, Josef würde ihnen nun nach dem Tod ihres Vaters alles heimzahlen, was sie einst an ihm getan haben.

Ich lese aus 1. Mose 50, die Verse 15-21:

Die Brüder aber Josefs fürchteten sich, da ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef möchte uns

gram sein und vergelten alle Bosheit, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen:

Dein Vater befahl vor seinem Tod und sprach: Also sollt ihr Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. So vergib doch nun diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters. Aber Josef weinte, da sie solches mit ihm redeten. Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen:

Siehe, wir sind deine Knechte. Josef sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter Gott. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, dass er täte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks.

So fürchtet euch nun nicht, ich will euch versorgen und eure Kinder. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Liebe Gemeinde, die Josefgeschichte ist uralte und aktuell zugleich. Die Kapitel von Josefs Kindheit bis

zu seinem Tod sind spannend zu lesen. Es ist ein ständiges auf und ab, ein Schuldigwerden und vergeben, aber immer auch im Vertrauen auf Gottes treues Weggeleit. Damit wir unseren heutigen Text besser einordnen und verstehen können, möchte ich in groben Zügen eine kurze Biografie von Josef nacherzählen.

Wir kennen die sogenannten Erzväter Abraham, Isaak und Jakob. Jakob hatte zwei Frauen und auch Mägde, mit denen er Kinder hatte. Damals durchaus üblich. Von seiner ersten Frau Lea hatte er 10 Söhne. Bestimmt hatte er auch Töchter, aber die waren scheinbar weniger wert und werden nicht weiter erwähnt, als ob Frauen Menschen zweiter Klasse wären. Mit seiner zweiten Frau Rahel hatte er zwei Söhne, nämlich Josef und Benjamin. Da Jakob Rahel sehr liebte, verwöhnte er ihre Söhne besonders. Ähnliches soll es heutzutage noch geben.

Besonders Josef hatte es ihm angetan. Da er sehr hübsch und auch sehr folgsam seinem Vater gegenüber war, bekam er besonders schöne Kleider und wurde seinen älteren Brüdern gegenüber bevorzugt. Die sahen verständlicherweise voller Neid auf Josef. Dieser träumte schon als junger Bursche seltsame Träume, die er seinen älteren Brüdern erzählte. Zum Beispiel: Beim Aufstellen der Getreidegarben hätten sich die Garben der Brüder alle vor seiner Garbe verneigt. Da kam neue Wut auf.

Und so haben sie ihn eines Tages an Ägypter verkauft und seine Kleider in Blut getränkt und dem Vater gesagt: Ein wildes Tier hat Josef getötet. Vater Jakob litt sehr unter diesem schweren Verlust.

In Ägypten arbeitete Josef zunächst als Sklave. Da er fleißig und ehrlich war, fiel er positiv auf. Schließlich kam er an den Hof eines hohen Beamten. Hier hatte dessen Frau ein Auge auf Josef geworfen. Als er das Werben der Frau ausschlug,

sagte die ihrem Mann, Josef habe sie vergewaltigen wollen. So kam er unschuldig ins Gefängnis

Zwei Mitgefangenen deutete er Träume. Selbst der Pharaon hat sich von Josef die Träume deuten lassen. Josef sagte sieben fette und sieben magere Jahre voraus. Bald wurde Josef entlassen und ihm viel Macht über ganz Ägypten gegeben. Er baute Vorratsmöglichkeiten um die nicht benötigten Nahrungsmittel aus den sieben fetten Jahren für die sieben mageren Jahre zu lagern. So kamen auch seine Brüder nach Ägypten, weil auch in Israel eine Hungersnot herrschte, und kauften Getreide bei Josef. Aber sie erkannten ihn nicht. Nach einigem Hin und Her gab er sich zu erkennen und half ihnen von Herzen gern. Auch der alte Vater Jakob durfte Josef noch lebend wiedersehen.

Dann setzt unser heutiger Predigttext ein. So hatten die Brüder nun Angst, Josef würde ihnen jetzt heimzahlen, weil sie seinerzeit dem Vater sagten, ein wildes Tier habe Josef getötet. Josef hatte sich

trotz vieler Widrigkeiten in seinem Leben immer an Gott und seine Weisungen gehalten. Das, liebe Gemeinde, ist nachahmenswert.

Er hat nicht die Absicht, seinen Brüdern gegenüber jetzt als Richter aufzutreten und Vergeltung zu üben. Er sagt: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. Er meint: Bin ich, Josef, an Gottes statt? Will heißen, habe ich das Recht, in Gottes Walten einzugreifen? Kann ich Vergeltung üben wollen, wo Gott das Böse zum Guten gewendet hat?

Liebe Gemeinde, solche und ähnliche Geschichten gibt es bis auf den heutigen Tag. Es ist auch heute oft üblich, dass ein Kind den andern Kindern gegenüber bevorzugt oder aber auch benachteiligt wird. So etwas ist ungerecht allen Beteiligten gegenüber. Da ist letztendlich Streit vorprogrammiert.

Man kann zum Beispiel nicht einem Kind den Führerschein und ein neues Auto bezahlen und dem

andern Kind sagen, für dich ist kein Geld mehr da, obwohl sich die finanzielle Situation der Familie nicht geändert hat. So etwas ist ungerecht, kommt aber leider vor. Bei solchen negativen Erfahrungen kann einem das Leben zeitweise hart werden lassen.

Aber man kann sich auch wieder einigen und miteinander reden und freundlich umgehen. Vielleicht sieht man auch selbst ein, eigene Fehler gemacht zu haben und entschuldigt sich. Ja, es können auch manchmal Tränen fließen. So wie bei Josef, als er sich seinen Brüdern zu erkennen gab. Das ist keine Schande. Warum sollten wir nicht weinen dürfen? Wo Tränen fließen, da lösen sich die Knoten. Tränen machen harte Herzen weich. Wir haben es doch nicht nötig, Auge um Auge und Zahn um Zahn zu vergelten. Das ist nicht unsere Aufgabe als Christen. Wir alle leben aus der Vergebung Gottes.

Das Leben lehrt uns, dass wir nicht alle Fäden selbst in der Hand haben. Oft verstehen wir erst im Nachhinein, wieso unser Weg so und nicht anders verlief. Es gibt aber auch Situationen, wo wir unseren Lebensweg auf weite Strecken oder gar nicht verstehen.

Obwohl Josefs Brüder seinerzeit ihren Vater belogen haben, indem sie ihm sagten, Josef ist von einem wilden Tier getötet worden, hat Gott schon von je her seine Hand über Josef gehalten. Denn wäre er damals nicht nach Ägypten gekommen und sich durch alle Hindernisse hochgearbeitet hätte, wären dort keine Lebensmittel aus den fetten Jahren zurückgelegt worden. Es wären viele Menschen verhungert, auch die Familien von Josefs Brüdern.

Die böse Tat der Brüder hat Gott umgemünzt in Segen für Alle. Ja, Josef hatte in Ägypten die Möglichkeit, vielen Menschen durch seine kluge Lagerhaltung zu retten. Im Nachhinein verständlich,

aber zu Beginn der Josefs Geschichte schien sein Schicksal sinnlos. Wenn wir unsere Wege bewusst mit Gott gehen, ist es niemals sinnlos, auch dann nicht, wenn wir die Wege nicht verstehen.

Liebe Gemeinde, das macht mir Hoffnung. Dass Dinge, die wir nicht sofort verstehen oder auch wirklich nicht verstehen können, bei Gott durchaus Sinn machen. Bei ihm laufen die Fäden nicht nur unseres eigenen Lebens sondern von allen Menschen zusammen. Auch von den Menschen, die mir zu tragen geben. Ich muss nicht um Vergeltung bemüht sein, das ist Gottes Sache. Das hat schon Josef seinerzeit so gesehen. Wir sehen nur bis zum Horizont, Gott aber kann viel weiter sehen und hat das Ziel unseres Lebens längst im Blick, auch wenn wir es noch nicht merken.

Der Theologe Dietrich Bonhoeffer, der 1945 von den Nazis im KZ umgebracht wurde, sagte einmal: Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Josef findet den Weg zu den Herzen der Brüder. Sie alle haben Frieden mit dem Geschehenen gefunden. Was für ein wunderbarer Schluss. Er gibt mir die Hoffnung, dass Verletzungen heilen und wir Menschen reifer, weiser und nachsichtiger werden können.

Liebe Gemeinde, lasst uns untereinander liebevoll und wertschätzend umgehen, denn wir alle leben Tag um Tag von Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Spielen wir uns nicht als Richter auf, das ist Gottes Sache. Und so möchte mit der diesjährigen Jahreslosung, die wir bereits im Sonntagsevangelium gehört haben schließen, die da lautet: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.